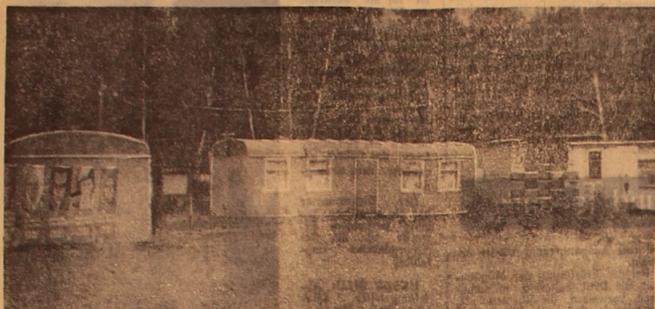


Kinder-Freundschaft



Junge Landwirte

Am Rand eines malerischen Birkenwäldchens erheben sich ein paar Waggon. Das ist der Feldstandort der Schülerproduktionsbrigade aus der Mittelschule Arkaly, Gebiet Kokschetaw. Bei den Kindern ist alles so wie in einer beliebigen Brigade der Erwachsenen: im Frühling säen sie Weizen, legen Kartoffeln, und im Herbst ernten sie alles selbst ab.

Diese Brigade funktioniert seit 15 Jahren. Und mehr als 10 leitet diese „Kinderrepublik“ der erfahrene Pädagoge, ein großer Enthusiast Iwan Jakowlewitsch Rudnik. Für seine Arbeit wurde er mit dem Orden „Ehrenzeichen“ bedacht, und das Zentralkomitee des Komsomol schenkte der Brigade einen neuen Bus.

Der Arbeitstag ist zu Ende. Die Mädchen (v. l. n. r.) Mascha Paramonowa, Ljuda Kurjatschewa, Ira Gempel, Nadja Soludj, Ljuba Gorewa und Nina Stepanowa kommen vom Kartoffelfeld. Auf sie wartet ein geheiztes Badehaus. Und am Abend haben sie auch keine Zeit für Langweile. Sie veranstalten Wettbewerbe, Erholungsabende und kollektive Kinobesuche.

In der Brigade gründete man eine Viehzüchtergruppe. Seit Beginn des Sommers betreuen sie 120 Kälber. Auf unserem Bild sieht ihr die Gruppenleiterin Amalie Wagner (v. l.) und Lena Sertschidi mit ihren Zöglingen. Jetzt haben sie die gesunden Kälber dem Sowchos „Arykalykski“ übergeben.

Text und Fotos: E. Warkentin



Nach den Sommerferien hat im Fotozirkel des Pionierpalastes vom Kokschetaw wieder der Unterricht begonnen. Viele von den Zirkelmitgliedern verbrachten den Sommer in der Stadt, wo sie viele Fotoaufnahmen machten. Mit den Fotos werden sie ihre Ausstellung „Kokschetaw 150 Jahre“ vervollständigen.

Foto: D. Neuwirt

Nun sind die schönen Ferien zu Ende

Wir, Kinder in Asowo, Rayon Tawritscheski, haben den Sommer schön und fröhlich verbracht. Wir haben dem Sowchos beim Jäten geholfen und wollen auch bei der Kartoffelernte zupacken. Auch zu Hause lagen wir nicht auf der Bärenhaut.

Meine größte Freude waren die Tage, die ich in der Stadt Omsk bei meiner Tante zu Gast verbracht habe. Ich konnte mir alle Sehenswürdigkeiten anschauen. Man kann ja alles gar nicht beschreiben. Da ist der neue Zirkus gerade an der Bushaltestelle. Die vielen Grünanlagen, überall Blumen. Da ist der Fluß Irtysh. Meine Tante wohnt ganz nah am Ufer.

Aus meinem Elternhaus möchte ich auch etwas schreiben. Meine Schwester Nelly hat das Technikum beendet und arbeitet nun selbständig. Irina ist nach der 10. Klasse in Omsk in ein Werk eingetreten, sie wird arbeiten und lernen. Ich bin in die 9. Klasse versetzt worden mit lauter Vieren und Fünfen. Und unser kleinster Bruder, Sascha, geht in die 5. Klasse. So daß wir bald alle erwachsen sind und den Eltern vergelten können, was sie an uns getan haben.

Natascha LORENZ, Schülerin der 9. Klasse

Gebiet Omsk



Nützlich und gesund

Viel Interessantes wissen die Pioniere und Schüler des Rayons Embeksch-Kasach, Gebiet Alma-Ata, über die diesjährigen Sommerferien zu erzählen. Es war eine herrliche Zeit. Einige verbrachten den Sommer in den Pionierlagern, andere halfen den Eltern bei der Feldarbeit oder vergnügten sich auf Spielplätzen.

Im Rayon gab es neun Pionierlager. Dabei eines schöner als das andere.

Wir machten einen Spaziergang durch die Erholungsstätte und waren sehr beeindruckt. „Seid herzlich willkommen!“ begrüßt uns ein Spruchband über dem geschmückten Eingangstor. Darunter ein Schild: Pionierlager „Shurawlik“.

Durch das grüne Laub der Bäume blinkten die mit Märchenbildern buntbemalten Schlafhäuschen. Wir zählten ihrer 24. In jedem standen

sechs bis sieben weißbedeckte Betten. Hier gab es noch viele hübsche Gebäude: Küche, Speisesaal, Bibliothek mit Lesesaal, Arztstube, kurzum alles, was sich ein Sommerlager für Kinder zur Erholung und zum Zeitvertrieb benötigt.

Ganz im Grünen befand sich der Sommerklub mit der Bühne. Dann gelangten wir zum Lieblingsplatz der Kinder — dem Wasserbecken. Er wurde in diesem Jahr von den Paten der Lenin-Mittelschule — der Wegebauverwaltung Nr. 13 und PMK-8 — eingerichtet. Die Schüler halfen dabei tüchtig mit.

Die Erzieher und Pionierleiter gaben sich alle Mühe, um den Kindern jeden Tag etwas Neues zu bieten. Einmal war es ein Ausflug in die Berge, das andere Mal ein Rätselspiel oder eine Fahrt in die Hauptstadt Alma-Ata.

360 Kinder verbrachten dieses Jahr ihre Sommerferien in diesem Lager.

Viele Schüler nutzten ihre Freizeit im Sommer, um den Sowchos bei der Einheimung der Ernte zu helfen. So halfen beispielsweise im Sowchos Kok-Tjube-III aus der örtlichen Achtklassenschule 138 Schüler bei der Heumahd, dann in den Weingärten und beim Apfelflücken. „Alle arbeiteten sehr gut“, sagte der Sowchosdirektor. „Manche sind sogar fixer bei der Arbeit als die Erwachsenen. Besonders Lob verdienen Arnold, Zielke, Schüler der siebten Klasse, Fakria Mamijewa, Sascha Stab, Lena Salow, Lilli Lehmann und Olga Müller aus der achten Klasse.“

Dorothea HILGENBERG

Gebiet Alma-Ata

Alwine BENNER

In dem Hause Nummer neun

In dem Hause Nummer neun eine Oma lebt allein, doch verlassen ist sie nimmer.

Aus der Schule, die ganz nah, sind oft Pioniere da, helfen Oma, wo es nötig, sind geschickt und gerne lästig. Rheumakrank sind Oma's Beine, und ihr fällt das Gehen schwer, deshalb kaufen ihr die Kleinen, was sie braucht, und bringen's her. Wenn die Oma Schmerzen plagten, rufen sie den Arzt herbei, bringen rasch die Arznei,

die ihr wurde vorgeschlagen. Zum Geburtstag oder Feste kommen sie mit Blumen an, wünschen ihr das Allerbeste für die weitere Lebensbahn.

Näherin war Oma Graus, schaffte in dem Modehaus, nähte Kleider für die Leute, was ihr machte große Freude. Oftmals sitzen sie im Kreis um die Oma, die viel weiß, viel erlebt und viel gesehen, gern erzählt, was mal geschehen. Nein, sie fühlt sich nicht allein, Oma aus dem Hause neun.

Leo Marx Tschirik

Das Starenhäuschen war hoch über dem Giebelfenster angebracht, so daß es auch die geschickteste Katze nicht erreichen konnte. Das Geflügel einem jungen Sperlingspaar. „Hier bauen wir unser Nest!“, sagte der Sperling, und seine Frau war einverstanden.

Vom frühen Morgen schleppte sie Halme, Werg und Federn herbei.

„Ihr müht euch vergebens ab“, sagte die alte Sperlingsmutter. „Wenn die Stare kommen, werden sie euch verjagen.“

Das unerfahrene Paar beachtete die Mahnungen nicht. Kaum war das warme, weiche Nest fertig, da setzte sich das Sperlingsweibchen darauf, um ihr erstes Ei zu legen.

Plötzlich kam ein Star geflogen. Sachkundig beschaute er das Häuschen und fand den Bau gut. Mit seinem starken Schnabel klopfte er auf das Dach und rief: „Heda, macht, daß ihr rauskommt! Hier werde ich wohnen!“

Der Sperling plusterte sich vor dem Eingang auf. „Wir waren zuerst da“, sagte er. „Such dir eine andere Wohnung!“

Der Star wollte aber nichts davon wissen. Er verjagte die Sperlinge und säuberte das Häuschen. Als er damit fertig war, stimmte er ein Lied an. Gleich kam die Starenfrau geflogen. Er führte sie höflich ins Häuschen. Gemeinsam bauten sie ein neues Nest.

Der Sperling fand unter dem Dach, neben dem Sta-

renhäuschen, einen geschützten Ort. Zusammen mit seiner Frau klaubte er die im Hof zerstreuten Federn und Halme wieder zusammen. Das dauerte aber lange, und als das Nest fertig war, legte das Sperlingsweibchen nur ein einziges Ei.

Tag und Nacht wechselten sich die Eltern beim Brüten ab. Endlich piepste es leise. Die Eierschale zerbrach, und ein winziger, ganz nackter Sperling kroch hervor. Er war so hilflos, daß er nicht einmal seinen Kopf heben konnte.

Die Eltern brachten ihm Mücken und kleine Würmer. Sie stopften ihm die Nahrung in den Schnabel. Der Kleine brauchte nur zu schlucken. Die Sperlinge gaben ihrem Kind den Namen Tschirik.

Mit jedem Tag wurde Tschirik größer. Sein Körper bedeckte sich mit Flaum, sein Schnabel wurde hart, er war aber noch auf beiden Seiten gelb.

Zu dieser Zeit schlüpfen im Starenhäuschen fünf Starlein aus den Eiern. Sie waren ebenso nackt und unbeholten wie Tschirik, als er zur Welt kam. Die Stareneltern hatten jetzt viel zu tun, denn ihre Kinder waren unersättlich.

Eines Morgens streckte Tschirik seinen Kopf aus dem Nest. Er erblickte unten im Hof ein Wasserfaß und dahinter ein vierfüßiges graues Wesen mit grünen Augen und einem langen Schwanz.

Der Star kam geflogen

und setzte sich aufs Faß, weil er trinken wollte. Da sprang das graue Wesen hervor und packte den Star mit seinen Krallen, daß die Federn nur so flogen. Erschrocken verkroch sich Tschirik im Nest. Da kam gerade sein Vater und brachte einen dicken Wurm. Der Kleine verschluckte den Leckerbissen und fragte: „Was war das hinter dem Faß?“

„Das war die Katze“, sagte der Sperling. „Sie hat schon die Starenmutter gefressen, und jetzt auch den Star.“

Am nächsten Tag klang aus dem Starenhäuschen klägliches Piepsen. Die Eltern erklärten, daß die kleinen Stare verhungern müßten, weil niemand sie fütterte. „Gebt den Starlein mein Essen“, sagte Tschirik. „Ich bin schon groß und werde mir selber Würmer suchen.“

Der Sperling wollte nichts davon hören. „Sie haben uns aus dem Häuschen gejagt“, rief er. „Und außerdem bist du noch zu klein.“

„Die kleinen Stare haben uns nichts zuleide getan“, sagte Tschirik. „Wenn ihr sie nicht füttern wollt, werde ich auch nichts mehr essen!“

Da mußten die Eltern nachgeben. Es war sehr schwer, aber sie fütterten ihr Kind und noch dazu die kleinen Stare. Tschirik ließ die größten Raupen und fettesten Fliegen für sie zurück. Er bat, den Starlein einen Gruß zu überbringen, aber die Sperlinge sagten, daß die noch nichts verstünden.

Endlich durfte Tschirik seinen ersten Probeflug machen.

„Du mußt die Flügel spreizen und fortwährend flattern“, belehrte ihn der Vater. „Halt die Augen offen und schau dich um. Achte vor allem auf die Katze.“

Zuerst flog der kleine Sperling aufs Dach, dann ließ er sich auf den Zaun hinab und

schließlich stieg er hoch in die Luft empor. Die große Welt war so schön, daß Tschirik fortwährend schliefte. Er verschonte vor Freude sogar einen vorbeifliegende n Schmetterling.

Dann aber wurde der kleine Sperling hungrig. Zum erstenmal fing er selber Fliegen und Mücken. Sie schmeckten so gut wie noch nie.

Plötzlich erinnerte sich Tschirik der Starlein. Er fing rasch eine dicke Fliege und brachte sie zu ihnen ins Nest. Als er die hungrigen kleinen Vögel erblickte, tat ihm das Herz weh. Immer wieder flog er hinaus und brachte ihnen Essen.

Die Starlein sagten jedesmal: „Danke!“ Tschirik aber sagte: „Bitte schön!“ Sie verstanden einander auch ganz gut, obwohl ihre Sprachen verschieden waren.

Die jungen Stare wuchsen schnell, denn Tschirik und seine Eltern fütterten sie fleißig. Bald kam der Tag, an dem sie ihr Nest verlassen durften. Die Sperlinge machten sie auch gleich mit ihren Verwandten, den anderen Starlein, bekannt.

„Danke schön!“ sagten die jungen Stare und flogen davon.

Tschirik suchte sie einige Tage, konnte sie aber unter den vielen Starlein nicht mehr finden. Auch die Stare suchten ihren Freund, aber sie konnten ihn von den anderen Sperlingen nicht unterscheiden.

Als der Herbst kam, flogen die Stare nach dem Süden. Tschirik saß hoch auf dem Dach und blickte ihnen nach. „Auf Wiedersehen!“ schliefte er, so laut er konnte. „Auf Wiedersehen!“ klang es aus dem Vogelschwarm zurück.

Tschirik erkannte die Stimmen und freute sich. Seine Freunde hatten ihn nicht vergessen.

In der Schulförsterei

Die Stadt Shiguljowsk hat ihren Namen von den schönen Shiguljbergen, wo sie gelegen ist, erhalten. Unter den Schülern der Stadt gibt es viele Naturfreunde. Schon zwei Jahre haben sie ihre Schulförsterei. In den Sommerferien verbringen die Jungen Förster zwei Monate im Arbeits- und Erholungslager „Kijenk“ am Ufer des Shigulj-Meeres.

Alle Jungen und Mädchen sind da in kleine Gruppen eingeteilt. Jede dieser Gruppen hat ihre eigene Beschäftigung. Manche z. B. sammeln Reisig, Eicheln oder Heilpflanzen, andere bauen

die ihr wurde vorgeschlagen. Zum Geburtstag oder Feste kommen sie mit Blumen an, wünschen ihr das Allerbeste für die weitere Lebensbahn.

Näherin war Oma Graus, schaffte in dem Modehaus, nähte Kleider für die Leute, was ihr machte große Freude. Oftmals sitzen sie im Kreis um die Oma, die viel weiß, viel erlebt und viel gesehen, gern erzählt, was mal geschehen. Nein, sie fühlt sich nicht allein, Oma aus dem Hause neun.

Die Jungen Waldfreunde stehen auch im Briefwechsel mit anderen Naturfreunden. Der Brief, den die Forstfreunde aus der Ukraine bekommen, redet für sich selbst:

„Schönen Dank, junge Freunde des Waldes in Shiguljowsk; für den Samen, den ihr uns geschickt habt. Wir haben nach Eurem Beispiel eine Schulförsterei organisiert. Den Tannensamen haben wir bereits gepflanzt. Jetzt warten wir auf die Keimlinge. Schreibt uns, was ihr braucht, wir schicken es Euch unbeding!“

Nicht wenige der jungen Naturfreunde führen im Lager Tagebücher, wo sie ihre Beobachtungen eintragen. Mila Lenzmann und Olga Siltschenko z. B. sind Mitglieder der Gruppe, die Ameisen an verschiedene Stellen anzusetzen hat.

Das Leben im Arbeits- und Erholungslager „Kijenk“ ist interessant und auch lehrreich.

A. BOXHORN



Auf dem vor kurzem im Pionierlager „Artek“ stattgefundenen VI. Unionstreffen der Pioniere kamen mehr als 3 000 sowjetische Kinder und ihre zahlreichen Gäste aus mehr

als 50 Ländern der Welt zusammen. Auf unserem Bild sehen Ihr die Pioniere aus Vietnam, die den Sowjetkindern die Geschichte ihrer Fahne erzählen.

Foto: TASS

in vergangener Woche

Auf den Feldern der Republik verläuft der Kampf um die rechtzeitige und verlustlose Entlastung des Kasachstans. Getreide, die Befträge der Zeitung berichten über den Lauf dieser wichtigen Kampagne. Darunter sind der Artikel „Verpflichtung des Getreides“ von S. Sarsenow aus dem Gebiet Uralisk, die Skizze „Schlenke am Stauernd“ von D. Ikkabov aus dem Gebiet Akjubinsk, der Artikel „Bereit, den unser Wort heißt“ des Kombiführers S. Balabekow aus dem Sowchos „Karassuki“, Gebiet Kustanai und andere Artikel, Berichte, Skizzen, Fotoreportagen.

Die Leitartikel der Woche heißen: „Sprechtag des Deputierten“, „Wichtigster Abschnitt der ideologischen Arbeit“, „Kombiführer Nikolai Semjonow“.

„Fünfjahrplan überbolen“ — unter dieser Schlagzeile werden die Materialien der Sonderseite ausgewählt. Sie steht in der Rubrik „Wir verpflichten die Beschlüsse des XXIII. Parteitag“. Darüber hinaus: der Artikel „Arbeitgeber des Landes der kommunistischen Brigade D. Baimagambetow aus dem Schacht Nr. 45 des Bergwerks „Kazakh“ in der Stadt Kysylorty. Für uns ist der Zeitplan „Gesetz“ des Lokomotivführers A. Baltabekow aus dem Lokomotivbetriebswerk Saksakui (Gebiet Kysyl-Ordy). „Energieerzeugungsschichten“ des Brigadiers der Montagearbeiter A. Kenonenko aus der Verwaltung „Promstroi“ des Trustringwerks (Stadt Belchsch) und andere Materialien über den Lauf des sozialistischen Wettbewerbs in einigen Kollektiven.

Der Artikel das stellvertretende Leiters der Abteilung der Verwaltungsorgane des ZK der KP Kasachstans G. Jelesnow hat „Es gilt, das gesellschaftliche Eigentum wachsen zu schützen“. Die Zeitung brachte auch den Beitrag „Kommunisten Komsomol und der Komsomol“ des Sekretärs des ZK des Komsomol Kasachstans W. Brynkina.

Doktor für Geschichtswissenschaften, Professor M. Kozjabajew, trat mit dem Artikel „Der Welt und historischer Bedeutung des Großen Sieges“ auf. Er ist dem 30. Jahrestag des Sieges gewidmet und steht in der Rubrik „Hilfsmittel für Propagandisten, Polifilmformatoren und Agitatoren“.

Von den kritischen Materialien kann man den Artikel „Wo die Leitung mangelhaft ist, muss die Kritik“ von dem Mitarbeiter Kysyl-Ordy nennen — über die falsche Nutzung des Autosports im Rayon Jankurgan, den Artikel „Meinung über die Entwicklung des Eisenkorrespondenten B. Ibrajew — über Nichtausnutzung der inneren Reserven in der Erzeugung von Massenbedarfsartikeln im Gebiet Pawlodar“.

Perspektivplan zur Entwicklung der Volkswirtschaft wird ausgearbeitet

Weitere wesentliche Erhöhung des Wohlstandes der Werktätigen ist das Hauptziel des Perspektivplans zur Entwicklung der Volkswirtschaft der UdSSR 1976—1990, an dem jetzt gearbeitet wird. Dieser Entwurf entsteht gleichzeitig mit dem nächsten Fünfjahrplan. Zu dieser Arbeit sind Hunderte Forschungs- und Projektierungsanstalten und eine Vielzahl anderer Organisationen hinzugezogen worden. Wie der Generaldirektor des ZK der KPdSU, L. I. Breschnew, in seiner Rede vom Juni dieses Jahres unterstrich, wird die Lösung der im Perspektivplan gestellten Probleme es ermöglichen, bei der Schaffung der materiell-technischen Basis des Kommunismus große Fortschritte zu machen und das Leben der Völker auf ein qualitativ neues Niveau zu heben.

Für die bereits veröffentlichten Abschnitte des Perspektivplans ist es charakteristisch, daß jeder von ihnen einen sehr großen volkswirtschaftlichen Komplex darstellt. Die

Komplexe werden entweder schon geschaffen oder nehmen in den Entwürfen von Ingenieuren Gestalt an.

Der energiewirtschaftliche Komplex Westsibiriens, wo im laufenden Jahr 116 Millionen Tonnen Erdöl und 1975 ungefähr 145 Millionen Tonnen gefördert werden sollen, wird weitere Entwicklung erfahren. Der zukünftige Perspektivplan sieht auch die Schaffung des Territorial- und Produktionskomplexes Sajanyr im Süden der Region Kras-

nojarsk vor. Dort werden bereits ein Wasserkraftwerk errichtet in der Welt, und eine große Waggonfabrik sowie mehrere elektrotechnische und Textilbetriebe gebaut. Zum Komplex werden insgesamt etwa 120 Großbetriebe gehören. Darunter ein großes Aluminiumwerk und Betriebe zur Verarbeitung von NE-Metallen.

Der Plan ist offensichtlich vieles von dem berücksichtigen, was mit dem Bau der Eisenbahn Baikal—Amur zusammenhängt. Vom Baikal-See bis zum Sülen-Ozean wird die Eisenbahn durch Gebiete führen, wo einzigartige Vorkommen von Eisen- und Buntmetallen und Kohlenkohle lagern und gewaltige Holzvorräte vorhanden sind.

Stoffsynthese im Plasma

Die Synthese von Stoffen im Plasma von 10000 Grad Celsius, die Bruchteile der Sekunde dauert, ist zu einer der führenden Richtungen im Forschungsprogramm des Rigar Institut für anorganische Chemie geworden. Mit Hilfe dieser Methode wurden einige streng flüchtige Verbindungen hergestellt, von großer volkswirtschaftlicher Bedeutung sind.

Die Synthese erfolgt in einem Plasmaréaktor, dessen Masse nur wenige Kilogramm beträgt. Ein solcher réaktor erstellt, was eine Leistung betrifft, Dutzende elektrische Industriehöfen.

Zum Studium von Reaktionen im Plasma finden Laserstrahlgeräte weitgehende Verwendung. Sowjetische Wissenschaftler arbeiten zur Zeit daran, die Steuerung hochtemperierter Prozesse durch Computer zu automatisieren.

Die Plasmachemie wird nach Meinung sowjetischer Fachleute ermöglichen, auch Minerale zu verarbeiten.

Neues aus Wissenschaft und Technik

Nordpol 22 in Nähe des Unzugänglichkeitspols

Der gewaltige flache Eisberg, auf dem seit einem Jahr die sowjetische driftende Station Nordpol-22 arbeitet, nähert sich dem sogenannten Pol der relativen Unzugänglichkeit. Er liegt bisher einen gewundenen 2330 km langen Weg zurück und zeigte dabei die Tendenz, sich in einer riesigen Kreisbahn zu bewegen.

Um den Kreis zu vollenden und zum Ausgangsraum der Drit nordöstlich der Wrangel-Insel zurückzukehren braucht der Eisberg jedoch mindestens drei bis vier Jahre. Es wird erwartet, daß er sich vom Pol weg und relativ Unzugänglichkeit zur Küste Kanadas bewegt und über die Beaufortsee und an Alaska vor-

bei den Ausgangsraum wieder erreicht.

Bei der Erörterung der Möglichkeit, die Drift weiterhin zu verfolgen, verweisen die Wissenschaftler darauf, daß sich die Station jetzt dem Gebiet nähert, wo vor 23 Jahren die Nordpol-1 driftete. Diese hatte damals in der gleichen Zeit einen ähnlichen Weg zurückgelegt.

Nordpol-22 befindet sich auf sehr festem, etwa 500 m dickem Eis. Die schwimmende Insel mit einer Fläche von zehn Quadratkilometer bahnt sich ihren Weg, indem sie das andere Eis wegdrängt und zerdrückt.

Sonnenwind hüllt alle Planeten des Sonnensystems ein

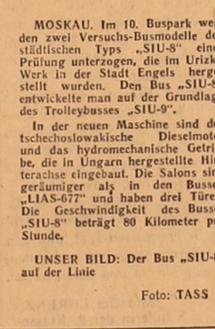
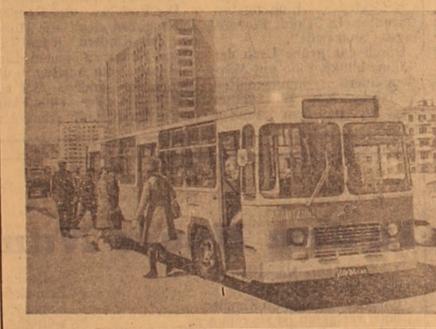
Der aus der Korona unseres Zentralgestirns stammende sogenannte Sonnenwind umhüllt mindestens alle Planeten des Sonnensystems, stellten die sowjetischen Physiker Michail Ananija und Lewon Schatschwill fest. Sie verglichen die 27tägigen Varia-

tionen der Höhenstrahlung mit der Änderung der Sonnenfleckenzahl.

Die Erforschung des Sonnenwindes ist wichtig, um alle physikalischen Vorgänge im Verhältnis Sonne—Erde und unter anderem den Charakter der Aus-

breitung der Höhenstrahlung zu verstehen.

Die Wissenschaftler erklären im Weltraum Raum müsse von Zeit zu Zeit eine Asymmetrie in den Strömen des Sonnenwindes entstehen. Der Radius des letzten könne in einzelnen Perioden der Sonneaktivität 80 astronomische Einheiten erreichen,



Fahrgastschiffe vom Typ Fluß-Meer

Erste Fahrgastschiffe vom Typ Fluß-Meer sind in Gorki an der Wolga projektiert worden. Dort soll auch mit dem Bau dieser Schiffe begonnen werden.

„Von solchen Schiffen träumen seit langem Touristen, können sie doch auf hoher See und auf Flüsse verkehren“.

Die Konstrukteure sorgen für eine hohe Sicherheit dieser Schiffe, die in der Welt nicht zu finden sind. Eines der Fahrgastschiffe, das für 400 Passagiere bestimmt ist, wird auf einem dünnen Lufkissen gleiten, das dank mehreren Düsen im Schiffsboden entsteht. Eine solche „Schmiere“ wird die Schläge der

Wellen dämpfen und außerdem die Geschwindigkeit des Schiffs wesentlich erhöhen.

Ein anderes Fahrgastschiff wird drei Schichten aufweisen. Es ist entworfen worden, das drei zylindrische Schiffsrümpfe viel stabiler sind. Auf den Aufbauten dieses Schiffes werden 650 Passagiere Platz finden.

Neben den komfortablen Wohnräumen sollen die Schiffe Schwimmbecken, Filmvorführungsräume, Musik- und Lesehallen, Restaurants und Räume für Kinder haben.

Bisher wurden in der Sowjetunion für die gemischte Hochsee-

und Binnenschifffahrt nur Frachtschiffe gebaut. Die Praxis hat erwiesen, daß sie besonders geeignet sind, kleinere — bis fünf-tausend Tonnen schwere Frachteinheiten zu transportieren. Mit ihrem Aufkommen — werden Fluß-Meer-Um-schlagshäfen überflüssig. Viele Flotten Bulgariens, Polens, der BRD, Schwedens und anderer Länder sehen daher in ihren Verträgen mit den sowjetischen Außenhandelsunternehmen den Transport ihrer Güter mit solchen Frachtern vor.

Im vorigen Jahr liefen sowjetische Frachtschiffe vom Typ Fluß-Meer-Häfen von 24 Staaten ein. (TASS)

UdSSR—USA: Der Auftakt

10. Fortsetzung

Die USA-Regierung sei bereit alle Vorteile, die Amerika durch den Handel einräumt, auf die UdSSR auszuweiten, wenn die UdSSR in einer Note versichert, daß sie den Handel mit den USA vergrößert.

„Das erweckte den Eindruck, als hätte damit ein tiefer historischer Anknüpfungspunkt normaler Handelsbeziehungen mit der UdSSR gefunden. Aber so einfach war es nicht. Es gab in der UdSSR Kräfte, die dagegen waren, daß die UdSSR das Meistbegünstigungsrecht im Handel gewährt werden. Die sowjetischen Güter (Anthraxit, Zinnzinnerz u. a.) waren diskriminiert. All dies trug natürlich nicht zum Abschluß eines Handelsabkommens zu für beide Teile annehmbaren Bedingungen. Davon zeugt nachstehendes Dokument.“

„267. Telegramm des Bevollmächtigten Vertreters der UdSSR in den USA als Volkskommissariat des Äußeren der UdSSR vom 12. Juni 1955.“

Ein Kongreßauschuss debattiert jetzt die Frage der Verlängerung der Kohlenimporteure. Da sich das Meistbegünstigungsrecht nicht auf uns erstreckt, muß faktisch die UdSSR allein diese Steuer zahlen. In einem Privatgespräch mit einem Amerikaner erklärte Kisejew, daß bevorstehende Handelsabkommen mit der UdSSR werde keinen Punkt über das Meistbegünstigungsrecht enthalten, deshalb werde die UdSSR die Kohlensteuer zahlen müssen, wenn diese nach der Unterzeichnung des Abkommens bestehen bleibt.

„Trojanowski“

Dennoch wurde das Handelsabkommen mit einjähriger Laufzeit am 13. Juli 1955 durch ein Noten-austausch abgeschlossen. Da der sowjetische Antrag gegenständlich Anwerdung des Meistbegünstigungsrechts nicht angenommen wurde, trug das Abkommen einen unveränderbar besetzten Charakter, doch das Eis war gebrochen.

Wie Trojanowski berichtete, verhielt sich das State Depart-

ment wohlwollend zum Abschluß des ersten sowjetisch-amerikanischen Handelsabkommens. Er schrieb am 13. Juli 1955: „Das State Department hat heute die ausgetauschten Noten über die Entwicklung des Handels im Wortlaut veröffentlicht, zusammen mit einer Erklärung Bullitts und mit einem langen Kommentar darüber, wie die Noten eine gesunde Grundlage für die Entwicklung des sowjetisch-amerikanischen Handels schaffen. Dem Kommissar zufolge bedeutet der Notenaustausch, die Sowjetregierung sei gewillt, eine Politik zu betreiben, die mit den Gesetzen von 1934 über die Handelsabkommen harmoniert. Wegen des Außenhandelsmonopols welche das Abkommen in der Form von den sonst üblichen abwich, um sich in den Genuß der Vorteile zu setzen, die die USA-Politik der generellen Gewährung von Handelsvergünstigungen entsprechend dem Meistbegünstigungsrecht bietet, hat sich die Sowjetregierung bereit erklärt, in den nächsten zwölf Monaten Käufe für 30 Millionen Dollar zu tätigen.“

Der Kampf für die Abschaffung der diskriminierenden Kohlensteuer — und der Kohlensteuer in die USA hatte große Bedeutung für die Zahlungsbilanz der UdSSR — dauerte auch 1956 an. Am 7. Juni stellte der interministerielle Geschäftsträger der USA in der UdSSR Henderson in einem Gespräch mit dem stellvertretenden Volkskommissar des Äußeren die Fragen, wieviel Waren die UdSSR seit dem Abschluß des Handelsabkommens in Amerika erworben habe (es sei gleich gesagt, daß sie im Laufe des Vertragsjahres ihre Verpflichtungen zum Ankauf amerikanischer Waren beträchtlich überboten hatte, da ihre Ankäufe mehr als 36 Millionen Dollar betrugen) und wieviel Waren die UdSSR im nächsten Jahr in den USA ankaufen wolle. Er erhielt die Antwort: „Unsere Verpflichtungen, eine bestimmte Menge Waren anzukaufen, standen natürlich im Zusammenhang mit bestimmten amerikanischen Ver-

pflichtungen. Wir können keine Zahlen angeben, wenn wir nicht wissen, wie es um diese Verpflichtungen bestellt sein wird. Große Bedeutung hat auch die Frage, wie es mit der Kohle sein wird, da unsere Kohle bis jetzt diskriminiert wird.“

„So brach schließlich der 4. August 1957 an. An diesem Tag tauschten die UdSSR und die USA Noten über den Abschluß eines neuen Handelsabkommens aus. Dismal gewährte die USA der UdSSR „das unbedingte und unbegrenzte Meistbegünstigungsrecht in allen Fragen von Zöllen und Gebühren für die Relinquierung der Zollfreiheit und aller Fragen der Region, Formalitäten und Gebühren für die Relinquierung der Waren auf den Zollämtern und hinsichtlich aller Gesetze oder Vorschriften, die den Verkauf oder die Benutzung von Importwaren im Inland betreffen.“

Die Regierung der UdSSR verpflichtete sich zu einer wesentlichen Verbesserung ihrer Käufe in den USA.

Zwei Tage nach dem Notenaustausch wurde das Abkommen vom Rat der Volkskommissare der UdSSR und vom Präsidenten der USA bestätigt. Im August 1958 wurde es für ein Jahr und später noch mehrmals prolongiert.

Wir sind also beim Jahr 1937 angelangt. Nach wenigen weiteren Jahren werden die UdSSR und die USA ein Abkommen über gemeinsamen Kampf gegen die faschistische Deutschland schließen.

Bis zum Beginn des zweiten Weltkrieges waren nur noch zwei Jahre geblieben.

Später wird der Diplomat James Burns in seinen Erinnerungen schreiben:

„Zehn Minuten vor drei am Morgen des 1. September 1939 ludete das Telefon am Bett des Präsidenten. Er war sofort wach. „Wer da?“

„Hier Bill Bullitt, Mr. Präsident.“

„Jawohl, Bill?“

Stiefkind bei der Einzugsfeier

„Deutsche Bücher laufen bei uns schlecht ab.“

„Wahrscheinlich, weil Sie keine bestellen.“

Es trief die Leiterin der Buchhandlung Natalie Dmitriewna Kan heran:

„Unsere Aufgabe ist es, die Bücher zu verkaufen. Bestellt werden sie vom Rayonverband der Konsumgenossenschaften.“

„Und Verlagskataloge haben Sie auch keine?“

„Ja, natürlich sind sie ebenfalls im Rayonverband der Konsumgenossenschaften.“

„In der alten Buchhandlung über waren immer auch deutsche Bücher zu haben. Sind von denen keine mehr geblieben?“ möchte ich wissen.

„Ja, das sind noch welche, aber werden sie nicht die zweite Verkaufer.“

Lange bemühte ich mich, unter den Hunderten Bänden ein deutsches Buch zu finden. Endlich konnte die Verkäuferin mir zu Hilfe. Dabei betete sie sich nieder und deutete auf die unterste Buchreihe am Fußboden.

„Hier müssen Sie suchen“, sagt sie und verschwindet.

Wirklich, ein Regal zwischen zwei anderssprachigen Büchern entdeckte ich auch ein paar deutsche Benennungen — Bücher aus der UdSSR und zwei drei Büchlein des Verlags „Kachschan“.

Einige deutsche Broschüren finde ich auch auf dem Bücherstand. „Literatur über W. I. Lenin“. Doch diese Broschüren handeln über ganz andere Themen. Aber das wertvolle Buch „Wladimir Iljitsch Lenin. Kurzer biographischer Abriss“, in deutscher Sprache, wird man hier vergebens suchen. Es wurde ebenfalls auf die allerunterste Regale eingeschoben.

Aus der Buchhandlung geben wir uns in den Rayonverband der Konsumgenossenschaften zu Raissa Sergejewna Iwanowa. Wieviel deutsche Bücher sie für das laufende Jahr bestellt hat, kann sie uns nur im nächsten Monat. Lange sucht sie in den

Schränken, Schubladen und Mappen. Die besuchten Angaben findet sie nicht.

„Vielleicht können Sie uns sagen, wieviel deutsche Bücher für das verflorrene Jahr bestellt worden wäre.“ Frage ich.

Wieder langes Herumsuchen. Endlich hat sie den Verlagskatalog Kasachstans gefunden. In der Rubrik „Literatur in deutscher Sprache“ stehen unter den elf Benennungen neuerscheinender Bücher die Ziffern 20 und 30.

Schwer zu begreifen, warum nur so wenig bestellt wurde. Die Rayonabteilung „Volkbildung“ zählt in den Schulen des Rayons über hundert Deutschgruppen, in denen an die zweltausend sowjetische Kinder die Muttersprache lernen. Wobei bei weitem noch nicht alle vom muttersprachlichen Deutschunterricht erfaßt sind. Allein in Issyk zählen in jeder der vier Mittelschulen von 11 bis 27 Deutschgruppen. Doch vergebens wird man in den Bibliotheken dieser Schulen nach einem deutschen Buch suchen. Hinzu kommen die großen Anstaltungen Turgen und der Sowjetunion „Gigant“, dann die Sowchos „Issyk“ und „Kok-Tjube“, die zu je vier Abteilungen mit vielen Sowjetdeutschen in vielen Sowjetdeutschen Städten und Dörfern der Raissa Sergejewna bekannt. Sie weiß sogar, wieviel Prozent die sowjetdeutsche Bevölkerung im Rayon ausmacht.

„Und warum für viele Tausende sowjetdeutsche Familien diese spottkleine Zahl der deutschen Bücher — 20?“ möchte ich wissen.

„Ich habe keine Zeit, genau zu überlegen, wieviel deutsche Bücher bestellt werden müßten“, erklärt Raissa Sergejewna. „Der Gebietsverband schickte mir den Katalog zu und verlangte gleichzeitig auch, daß ich in drei Tagen die Bestellungen einsende. Auch weiß ich niemand, mit dem ich mich beraten könnte. Das Versprechen, in der Buchhandlung ein Regal für deutsche

Bücher einzurichten, hat Raissa Sergejewna prompt erfüllt. Als ich nach zwei Tagen die Buchhandlung wieder besuchte, fand ich hier einen verhältnismäßig großen Bücherstand. Darüber in großen Buchstaben: „Literatur in deutscher Sprache“. Damit der Bücherstand nicht leer aussieht, hat man alle Gebildeten zusammengeschickt. Die Auswahl ist dadurch keineswegs gestiegen, aber es erweckt ein Ansehen, als ob es so wäre.

Das Versäumnis nachzuholen, ist nun nicht einfach, denn die Rayonabteilung der Konsumgenossenschaften nachträglich mitteilte, wurden auch für das laufende Jahr von den zehn neuerscheinenden deutschen Büchern im Verlag „Kasachstan“ für den ganzen Rayon ebenfalls nur zu je 20 Exemplare bestellt. Hat man auch Bücher bestellt, so werden auch keine einlaufen.

Bei alledem taucht eine zweite ernste Frage auf. Warum hat sich das ehemalige sowjetdeutsche Aktiv, all diejenigen, die einstmals bei der kulturell-politischen Massenarbeit und Aufklärung vom Rayonverband der Konsumgenossenschaften und der Buchhandlung entfernt wohnt der einstmals aktive Kommunisten, Literatur auskennt und mit dem sie sich beraten könnte.

E. KONTSCHAK

Gebiet Alma-Ata